
Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Mittheilungen aus der Praxis.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/26/LOG_0022/

dem Obergeschoß oder attic. Besonders bezeichnend bei den Grundrissen dieser Etagen erscheint die Anordnung einer Anzahl kleiner Räume zwischen den Vorder- und Hinterzimmern gelegen, diese dienen als Washkabinete, Aufbewahrungsorte für Kleider und Wäsche und werden im 2. Stock erhellt durch einen Oberlichtschacht, welcher, wie aus den Grundrissen ersichtlich ist, ähnlichen Räumen im 3. Stock wie in der attic Seitenlicht und Luft zuführt. Auch ein Bad fehlt nicht im Hause und ist selbes in Verbindung mit einem water-closet im Seitenflügel des 2. Stockes angeordnet und gleichfalls mit Oberlicht versehen. Wo Raum vorhanden, sehen wir Wandschränke, store, angeordnet, die zur Aufnahme aller jener Gegenstände dienen, für welche die deutsche Hausfrau wenigstens $\frac{1}{2}$ Duzend Schränke, Chiffoniers, Kommoden, oder wie diese den Raum verstellenden Behältnisse alle heißen mögen, bedarf und begründen diese vorerwähnten stors in Verbindung

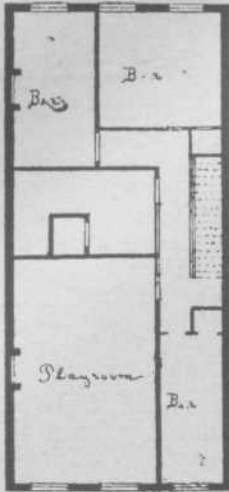


Fig. 7. Mansarde.

mit den auch im Baue vorgesehenen und feststehenden Waschapparaten hauptsächlich einen leichten Ortswechsel, auf welchen der Amerikaner wegen der oft sich ändernden Geschäftskonjunkturen großen Werth legt.

v. R.

Mittheilungen aus der Praxis.

Konservirung von Ledertreibriemen.

Von sehr großem Werthe ist die gute Zustandhaltung und Konservirung der in allen Fabriken und Werkstätten vorhandenen sehr theuren Leder-Treibriemen, sodas hierauf die größte Sorgfalt zu verwenden ist. In erster Linie ist dabei die Anwendung eines guten Mittels zum Einschmieren der Riemen zu berücksichtigen.

Bis vor einigen Jahren nahm man seine Zuflucht zu konsistenten Lederfetten oder zu sogenannten Adhäsionsfetten, welche meistens aus Anschlitt, Thran, Kolophonium und sonstigen Stoffen hergestellt sind.

Alle diese Mittel entsprachen aber nie ganz ihrem Zweck, denn dieselben haben den Mißstand, daß sie entweder zu viel Adhäsion erzeugten, so daß die Riemen beinahe an den Scheiben festklebten, wodurch eine beträchtliche Kraftverschwendung entstand, da die Riemen sich nicht in ihrer natürlichen Bahn bewegen konnten, oder daß sie einem zu raschen Vertrocknen oder Verharzen ausgesetzt sind.

Bei Anwendung dieser Schmier- und Adhäsionsmittel ist daher ein öfteres Einsetzen nöthig, wodurch sich leicht eine Kruste bildet, welche die Riemen bedeutend schädigt und ganz ruiniert. Es ließ sich also mit diesen Mitteln keine richtige Instandhaltung der Riemen erzielen und wurde es daher von Seiten der Industriellen freudig begrüßt, als es der Firniß-Fabrik von Ch. Lechler und Sohn Nachfolger in Feuerbach-Stuttgart vor mehreren Jahren gelang, einen sogenannten Maschinen-Treibriemen-Lack herzustellen, der allen Anforderungen entspricht und der in Bezug auf richtige Adhäsion und Haltbarkeit, die er den Riemen verleiht, nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Treibriemen-Lack ist dünnflüssig und vertrocknet und verharzt nicht; er bildet auf den Riemen einen trockenen dünnen Ueberzug, welcher sich fettig anfühlt, die Zugkraft der Riemen erhöht und sie vor den Einflüssen der feuchten Luft, vor Rässe, schädlichen Dämpfen etc. schützt.

Vermöge seiner zweckmäßigen und nützlichen Eigenschaften hat sich der Maschinen-Treibriemen-Lack schnell eingeführt und immer ausgebreitere Verwendung gefunden, sodas die meisten Etablissements, die mit Riemenbetrieb arbeiten, denselben mit Nutzen verwenden.

Denjenigen Interessenten, welchen der Artikel noch unbekannt ist, möchten wir empfehlen, einen Versuch mit demselben zu machen; wir sind der Ueberzeugung, daß sie es uns danken werden, auf denselben aufmerksam gemacht zu haben.

— s —

Die Eisenbahn-Trägerbrücke über den tiefen Schlund unterhalb der Niagarafälle ist nunmehr nach sieben und einhalbmonatlicher Arbeit fertiggestellt und soll die Probe gut bestanden

haben. Die Brücke ist nach einem neuen System gebaut. Sie besteht nicht aus einem Bogen oder aus großen waagerechten Trägern, deren Enden auf den Landpfeilern ruhen, sondern erinnert an eine Waage, deren Balken die Brückenträger bilden, oder an ein großes lateinisches T.

Der eine Landpfeiler trägt einen Balken, dessen Ende mit dem gegenüberliegenden Ende des Balkens des zweiten Landpfeilers durch ein Zwischenstück verbunden ist, während die entgegengesetzten Balkenenden auf dem Uferfelsen ruhen. Die Brücke hat eine Gesammtlänge von 910 Fuß und besteht aus 2 Balken von je 395 Fuß Länge und einem Zwischenstück von 120 Fuß Länge.

Die Höhe der Schienen über dem Wasserspiegel beträgt 245 Fuß. Zu den Balken und Thürmen wurde ausschließlich Stahl verwendet. Höchst schwierig war natürlich das Ansetzen der mittleren Theile in schwindelnder Höhe über den gewaltigen Stromschnellen des Niagara, jedoch gelang die Arbeit ganz ohne Unfall.

Bekanntlich hat man die Tiefe der Stromschnellen vielfach zu messen versucht, doch ergaben die Messungen wegen der Strömung kein genaues Resultat. Professor Bohlmann hat es jedoch jetzt nach einer neuen Methode versucht. Er berechnete die Wassermasse und die Geschwindigkeit der Strömung und schloß daraus, daß das Flussbett, um diese Wassermasse zu bewältigen, 64 Fuß tief sein müsse — bei den Wirbeln 75 Fuß —, während bisher eine Tiefe von 150 bis 200 Fuß angenommen wurde.

— n —

Im polytechnischen Verein zu München hielt kürzlich Herr Architekt M. C. v. Riedheim einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über **Zwischendecken in bautechnischer und hygienischer Beziehung**, dem wir Folgendes entnehmen.

Die bei uns am meisten üblichen Zwischendeckenkonstruktionen des Wohnhausbaues: ganzer oder halber Windel- oder auch Streichboden sind, sofern wir Schall und Wärmedichtigkeit, sowie Feuerficherheit im Auge haben, genügend.

Die Feuerficherheit nimmt wohl in dem Maße zu, als das Holz aus den ihm seither zugewiesenen Funktionen verdrängt und durch Eisen und andere widerstandsfähige Materialien ersetzt wird, aber die Einführung der meisten in neuerer Zeit vorgeschlagenen Zwischendeckenmethoden erfordert beim Wohnhausbau einen solchen Mehraufwand an Kapital, daß aus Gründen der Rentabilität hiervon abgesehen werden muß. Als eine der am leichtesten anwendbaren Verbesserungen unserer Zwischendecken in Bezug auf Feuerficherheit gewährt die patentirte Rabitz'sche Drahtnetzdecke, welche laut zahlreichen amtlichen und technischen Gutachten sich erprobt hat und vom Vortragenden zur Anwendung dringend empfohlen wird.

Uebergend auf den hygienischen Standpunkt gestaltet sich die Anschauung und das Urtheil über den vorliegenden Gegenstand freilich wesentlich anders, denn die äußerst genauen und eingehenden Untersuchungen und Beobachtungen des Füllmaterials unserer Zwischendecken von Dr. Emmerich, deren Resultate in einer hochinteressanten Abhandlung in der Zeitschrift für Biologie niedergelegt sind, lassen dessen Ausspruch, daß es in der Natur überhaupt und selbst in der Umgebung der menschlichen Wohnstätten keinen Boden giebt, der so stark mit stickstoffhaltigen und organischen Substanzen und deren Zerfallsprodukten verunreinigt ist, wie die Füllerde unter dem Fußboden der menschlichen Wohnungen, als vollständig berechtigt erscheinen.

Unsere Zwischendecken mit der seither üblichen Methode des Auf- und Ausfüllens der Felder mit einem pulverförmigen Material sind vortrefflich hergerichtete Treibhäuser für Schimmel- und Spaltpilze jeder Art, gerade die Bakterien der Letzteren eben sind es, welche erwiesenermaßen die Träger so vieler und gerade unserer gefährlichsten und heimtücklichsten Krankheiten: Cholera, Typhus, Diphtherie etc., bilden, und diese sind die Ursache, daß manche Häuser, ja einzelne Wohnungen und Zimmer die Herde ganz bestimmter Krankheitserscheinungen werden können, von welchen jeder Neuziehende unfehlbar befallen wird. Gemeinlich geben wir der Lage, dem Boden, der Grundwasserbeschaffenheit die Schuld, ohne an den uns zunächst liegenden Zwischenboden und dessen verderbenbringende Füllung zu denken. Die Gefahr für die Gesundheit der Bewohner eines Hauses wird um so größer sein, je unreiner das beim Neubau verwendete Füllmittel war und je undichter unsere Fußböden sind, welche in auch sonst gutes Material die fortwährende Einführung von Unreinigkeiten und Feuchtigkeit, also eine förmliche Anpflanzung miasmementwickelnder Pilzkolonien, unter unseren Füßen gestatten. Reiner Sand ist verhältnismäßig noch am besten, d. h. er wird erst allmählich durch die erwähnten Zuführungen schädlicher Substanzen verdorben; Kohlenlösch und

verwandte Materialien begünstigen vermöge ihres hohen Gehaltes an schwefelsauren Salzen, insbesondere an schwefelsaurer Bittererde die Entwicklung des Mauerchwammes (*Merutius lacrimans*) ganz vorzüglich, und wurde deshalb in München vor der Verwendung desselben von Seiten der Baupolizei wiederholt gewarnt; die schlechteste und schädlichste Masse aber ist der leider in großen Städten am meisten in Gebrauch befindliche, weil am billigsten zu beschaffende staubförmige Abfall von Abbrüchen, der sog. Urbau. Redner verbreitet sich eingehend über die großen Gefahren, welche aus dieser Unsitte für die Gesundheitsverhältnisse der gesamten Bevölkerung einer Stadt entstehen können, indem selbst von Seite der maßgebenden Behörden bei Schulhäusern, Spitälern, Kasernen, Büreaubauten u. dieses Verfahren gewohnheitsmäßig gehandhabt wird, und fordert dieselben auf, mit allen Kräften bessere sanitäre Zustände in diesem Punkte unseres Bauwesens zunächst selbst herbeizuführen und ferner durch geeignete Verordnungen die Verwendung des Urbaues bei Wohnhäusern gänzlich zu beseitigen.

Die feuerlose Natronlokomotive.

Unterm 8. November d. J. hielt Herr Professor Riedler in München im Saale des Kunstgewerbehauses vor einer zahlreichen Versammlung von Technikern, dem Architekten- und Ingenieur- sowie dem polytechnischen Verein angehörig, einen höchst interessanten Vortrag über das Wesen und die praktische Zukunft der Honigmann'schen Natronlokomotive. Der Redner kam, gestützt auf zahlreiche Versuche, welche er selbst auf Veranlassung des Erfinders zuerst mit höchst einfachen Apparaten, dann aber auch mit einer vollständig armirten Lokomotive gemacht hatte, zu dem Resultate, daß durch die Honigmann'sche Erfindung, die in vielen Fällen wichtige Aufgabe, Maschinen ohne Feuerung zu betreiben, einer endgültigen günstigen Lösung entgegengeführt worden sei. Sogenannte feuerlose Dampfmaschinen sind überall von besonderem Werth, wo entweder wegen Explosionsgefahren, wie in Kohlenbergwerken jede offene Flamme unbedingt auszuschließen ist, wo ferner der Konsum des Luftsaurestoffes auf ein möglichst geringes Maas zu beschränken und gleichzeitig jede weitere Luftverschlechterung durch Rauch und Heißgase zu vermeiden ist, wie im Tunnelbau oder bei Brückenpfeilerfundierungen, oder wo schließlich die Vermeidung von Rauch, die Verminderung des Geräusches der seitherigen Lokomotiven und Lokomobilen wenigstens wünschenswerth erscheint, wie beim Betriebe von Stadtbahnen, bei Latrinenreinigungsapparaten und vielen Fabrikanlagen innerhalb der Städte. Für die Leser dieser Zeitschrift möge folgende, das Prinzip der Erfindung klarlegende Beschreibung genügen, um ersehen zu können, daß bei Weiterentwicklung derselben sie auch für das Baugewerbe zum Betriebe von Materialaufzugs-, Misch- oder Pumpmaschinen u. von großem Werthe sein dürfte.

Der Apparat besteht aus einem gewöhnlichen Warmwasserkessel von liegender oder stehender Cylinderform, innerhalb dessen ein zweiter cylindrischer Kessel angebracht ist. Der äußere Kessel wird nun vor Inbetriebsetzung der Maschine von einer stabilen Heißwasseranlage aus mit Wasser von geringer Dampfspannung etwa 120° C. gefüllt, der innere Kessel erhält eine Füllung von konzentrierter Natronlauge beliebiger Temperatur. Läßt man nun die ersten sich entwickelnden Wasserdämpfe von dem äußeren Kessel in den inneren eintreten, so werden selbe von der Natronlauge sofort absorbiert und zwar steigt hierbei die Temperatur der Natronlauge bis etwa 140° C., welche Wärme sich natürlich durch die Kesselwandung dem Wasser sofort mittheilt und hierdurch Dampf von entsprechend hoher Spannung entwickelt wird, welcher nun in den Betriebsmechanismus übergeleitet und nach dort geleisteter Arbeit als Abdampf in den Natronkessel zurückgeführt wird, um daselbst wiederum kondensiert zu werden.

Dieses Spiel der Dampfentwicklung in Folge der Erhitzung der Natronlauge durch Kondensation des eingeleiteten Abdampfes dauert so lange fort, bis die Natronlauge eine solche Verdünnung erlangt hat, daß ihr Siedepunkt mit dem des Wassers von entsprechend notwendiger Dampfspannung zusammenfällt.

Ist dieser Zeitpunkt — der wie die praktischen Versuche nachgewiesen haben, nach mehreren (5—6) Stunden eintritt, während welcher Zeit die Maschine also wirklich ohne jedes Feuer, sohin also auch ohne jede Rauchentwicklung bei vollständiger Kondensierung des Abdampfes gearbeitet hat — erreicht, so ist die Entfernung der verdünnten Natronlauge aus dem inneren Kessel und Ersatz derselben durch konzentrierte notwendig. Es ist also immer eine kleine stationäre Anlage vorausgesetzt, welche Wasser bis auf eine geringe Dampfspannung in Vorrath zu erhitzen und die von den Natronlokomotiven oder Lokomobilen u. benötigte Natronlauge wieder zu konzentrieren hat. Die Kosten hierfür sind jedoch bei rationellem Verfahren sehr geringe und dürfte schließlich noch die

völlige Gefährlosigkeit der Natronmaschinen für die Anwendung derselben besonders von Werth erscheinen, denn da der Natronkessel in Folge der fortwährenden Dampfabsorption überhaupt keine Dampfspannung enthält, beim Wasserkessel eine Ueberhitzung der Kesselwandungen gleichfalls ausgeschlossen ist, so ist auch jede Kessel-explosion unmöglich.

v. R.

Räucherammer. Bei Anlage einer Räucherammer ist zunächst darauf Bedacht zu nehmen, daß dieselbe feuersicher hergestellt werde.

Die Baupolizei in Preußen schreibt nach den „Mittheilungen für Landwirthschaft“ vor, daß die Räucherammern entweder von eisernen oder massiven Wänden umschlossen sind, auch der Fußboden und die Decke aus feuersicherem Materiale bestehen. Die Thüren sollen von Eisen oder auf der inneren, der Kammer zugekehrten Seite mit Eisenblech beschlagen und die Aufhängestangen für die zu räuchernden Fleischwaaren von Eisen sein. Ferner ist die Vorschrift, daß die Oeffnungen der zu- und abführenden Rauchröhren mit eisernen Klappen versehen sind.

Um brauchbare Rauchwaare zu erhalten, ist ferner zu verhüten, daß der Rauch zu heiß in die Kammer trete, weshalb dieselbe an einen weiten bestiegbaren Schornstein und möglichst hoch über der Feuerung anzulegen ist. Auch soll der Rauch sich nicht in der Kammer ansammeln, dieselbe vielmehr nur durchziehen. Man wird diese Bedingung leicht erfüllen können, indem man den Rauch möglichst nahe über dem Fußboden in die Kammer einführt und ihn auf der entgegengesetzten Seite an der Decke wieder ausströmen läßt.

Eine sehr empfehlenswerthe Konstruktion, wodurch gleichfalls vorgenannter Zweck, außerdem aber noch eine größere Vertheilung des Rauches erzielt wird, ist folgende:

Vom Schornstein aus, in welchem mittelst eines Schiebers der Rauchzufluß reguliert werden kann, werden ein oder mehrere Kanäle, welche $\frac{1}{2}$ Stein hoch und breit sind, und mit Dachsteinen flach zugedeckt sind, auf dem Fußboden an den Seitenwänden entlang geführt, so daß in der Mitte der Kammer ein genügender Platz für Aufhängen und Herabnehmen des Fleisches verbleibt. Die Seitenwände der Kanäle, aus hochkantig gestellten Mauersteinen gebildet, erhalten 0,03 Meter weite Fugen am Schornstein in einem Abstände von 0,4 Meter, dem Ende zu 0,3 Meter von einander entfernt, um ein möglichst gleichmäßiges Ausströmen des Rauches zu erzielen, die Decke des Kanals ist dicht geschlossen, um ein Ablagern des Ruffes zu ermöglichen.

Die Oeffnung für den abziehenden Rauch befindet sich ziemlich in der Mitte der Decke und wird durch einen gemauerten $\frac{1}{2}$ Stein starken Kanal auf dem Scheitel des Gewölbes oder durch ein eisernes Rohr nach dem Schornstein zurückgeführt.

Die Oeffnung ist durch einen eisernen Schieber verschließbar. Außer den schon genannten Vortheilen, welche in der größeren Abführung und Vertheilung des Rauches bestehen, wird außerdem noch ein Ablagern der größeren Rußtheile erzielt.

Auch für eine gute Lüftung der Räucherammer muß geforgt werden. Dieselbe wird erreicht, indem man in der Eingangsthür eine durch ein Sieb verschließbare Oeffnung, damit Ungeziefer fern gehalten wird, 0,2 Meter im Quadrat groß herstellt, welche mit der in der Decke befindlichen Oeffnung eine Luftzirkulation hervorruft.

Was die Größe der Kammer anbetrifft, so empfiehlt es sich, dieselbe 1,5—2 Meter lang und breit, 1,5—2,2 hoch anzulegen. Die Decke, welche gewölbt herzustellen ist, wird durch Zuganker, welche gleichzeitig als Aufhängestangen dienen, zusammengehalten. Um die Anker zu entbehren, kann die Decke auch zwischen eisernen Schienen eingewölbt werden.

Als Material für Wände und Decke werden vortheilhaft Lochsteine zu verwenden sein.

Um zu vermeiden, daß der Rauch aus der Kammer nicht in andere Räumlichkeiten des Gebäudes trete und zugleich ein guter Aufbewahrungsraum für das fertig geräucherte Fleisch gewonnen werde, empfiehlt sich die Anlage einer Vorkammer, welche zum Schutze gegen Feuergefahr gleichfalls massiv und zur Konservierung der Rauchwaare mit genügender Lüftung anzulegen ist.

Zur Räucherzeugung wird nur Holz zu gebrauchen sein; vielfach wird Reisig, namentlich vom Wachholderstrauch, empfohlen. Jedensfalls sind Kohlen nicht geeignet. Bei Verwendung dieses Materials in den Feuerungen, darf die Räucherammer mit dem Schornstein nicht verbunden sein, sondern muß eine besondere Feuerung angelegt werden. In dem Falle wird von der Anlage der Räucherammer im Boden abgesehen werden können, dieselbe vielmehr im Kellergechoß noch geeigneter untergebracht werden können, da die kühlere Temperatur daselbst für die Aufbewahrung noch dienlicher ist, als der heiße Dachboden.

Außer einer rationellen Anlage der Räucherlampe wird immerhin zur Erzielung guter haltbarer schmackhafter Rauchwaare die Handhabung der Rauchzuführung, eine stete Beobachtung der Lüftung u. von Belang sein, worüber sich natürlich nicht spezielle Vorschriften geben lassen. —

Imitirte Glasmalerei.

Seit einiger Zeit werden in Paris Imitationen von Glasmalereien durch lithographischen Farbendruck auf einer gelatinösen Folie hergestellt, welche, auf Glas befestigt und mit einem schützenden Firniß überzogen, die Wirkungen echter Glasmalereien vollkommen erreichen. Diese „Diaphanien“ finden schon jetzt nicht nur in Paris, sondern auch in Berlin, Dresden, Stuttgart und anderen deutschen Städten vielfach Anwendung zur Dekoration der Treppenhäuser und Korridore, und das nicht etwa blos in den elegantesten Häusern der Reichen und Vornehmen, sondern auch in den besseren bürgerlichen Wohnungen, da diese Dekorationsweise bedeutend billiger ist, als echte Glasmalerei. Von Paris aus werden, schreibt man dem „Grundbesitzer“, die Gelatine-Folien mit Imitation echter alter Glasmalereien, deren Originale hohen Kunstwerth haben, bis jetzt in etwa 150 verschiedenen Blättern geliefert, unter denen auch einige Dessins von Untergrund und Bordüren zum Ausfüllen der umrahmenden Einfassungen sich finden. — Was zunächst den Glanz, das Feuer und die Transparenz der Farben betrifft, so stehen diese keineswegs den wirklichen Glasmalerschmelzfarben nach. Auch die dunkeln Linien der Bleifassung sind bei größeren Inseln mit Zeichnungen in größerem Maßstabe wiedergegeben, was für die Betrachtung derselben aus einiger Entfernung die Klarheit des Eindrucks sehr hebt. Die Gegenstände der Darstellungen sind zum Theil Wappen (einige auf den wieder modern gewordenen runden Bügenscheiben) mit oder ohne Wappenhalter, in den heraldischen Farbenkostümen oder in Rittertracht, ganze Reiterfiguren mit Renaissance-Architekturen u. dergl.; dann kleinere Kabinettstücke von belebten Landschaften mit idyllischen Szenen, Jagden, Luftfahrten auf dem Wasser und ähnlichen Gegenständen. — Gewöhnlich werden die Gelatine-Bilder mit reinem, gut bindendem Stärkekleister auf eine gut gereinigte Glasfläche aufgeklebt, mit einem weichen, etwas zähen Papiere bedeckt, und dabei von der Mitte nach dem Rande zu mit einem elastischen Wälzchen so lange durch gelinden Druck angerieben, bis der reichlich auf der Glasplatte ausgebreitet gewesene Kleister soweit wieder entfernt ist, daß nur eine ganz dünne bindende Schicht desselben übrig bleibt. Ist das Bild gut aufgezogen, so darf es, von der Glasseite betrachtet, keine Luftblasen und im transparenten Lichte keine Marmorflecken, welche von noch zu reichlichem Kleister herrühren, zeigen. Wäre dies der Fall, so müßte das Aufpressen mittelst des Wälzchens so lange wiederholt werden, bis die Fehler verschwunden sind. Ist das Bild einen Tag lang dem Trocknen ausgesetzt gewesen, so überzieht man es noch mit einem recht transparenten Firniß (Bernstein- oder Kopallack). — Bei der Dekoration ganzer Fenster ist rathsam, für die Diaphaniebilder einen beweglichen Rahmen herstellen zu lassen, in welchem dieselben so befestigt werden, daß beim Aufhängen des Blendrahmens vor das Fenster die Glasseite nach innen gewendet ist, damit auf diese Weise das Diaphaniebild auf der Außenseite durch das eigentliche Fenster und auf der Innenseite durch die eigene Glasfläche geschützt ist. Einzelne in Weißblech- oder Messingrahmen gefaßte, oder auch mit einem geschnitzten Holzrahmen umgebene Diaphaniebilder werden in derselben Weise auf der Innenseite der Fenster aufgehängt. — Bei der Herstellung größerer Fensterflächen durch Zusammenpassen von Bildern mit Untergrund und transparenten Bordüren ist der Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Es ist dann hauptsächlich darauf zu achten, daß an den Zusammenfügungsstellen der auszuscheidenden Theilstücke eine breitere schwarze Trennungslinie, eine Nachahmung der Verbleiung, zur Geltung komme, welche am besten aus schmalen Streifen einer nicht allzu schwachen Zinnfolie aufgeleimt wird. Das Schokolade-Staniol genügt, wenn keine stärkere Folie zu bekommen ist. — Es ist schon vielfach befürchtet worden, ob nicht diese Bilder gar zu vergänglich seien und rasch das Feuer ihrer Farben verlieren. Verf. hat sich hiernach erkundigt und die Versicherung bekommen, daß, weil dies Verfahren erst seit wenigen Jahren zur Anwendung kommt, für eine absolute Dauerhaftigkeit nicht garantiert werden kann, daß aber dergleichen Dekorationen, seit 3 Jahren dem Mittagslichte und also dem Sonnenschein direkt ausgesetzt, von ihrem Feuer noch nichts eingebüßt haben, weil bei Herstellung derselben hauptsächlich auf Wahl dauerhafter Farben größte Sorgfalt verwendet wird. Allerdings können Feuchtigkeits-, Mauerjalpeter- und konzentrirte Sonnenwärme voraussichtlich sehr nachtheilige Folgen sowohl auf den Firniß als auf die Farben selbst ausüben, und ist daher auf Vermeidung dieser schädlichen Einwirkungen Acht zu haben.

Berichte aus verschiedenen Städten.

Berlin. Die Bartholomäuskirche am Königsthor in Berlin hat im Laufe dieses Jahres eine theilweise Erneuerung der äußeren Architektur am Thurm und an den Fialen der Strebepfeiler erfahren. Die ehemaligen Terracotten haben sich nicht witterungsbeständig erwiesen und sind nun durch Schichtenmauerwerk mit Formsteinen ersetzt. Aus Anlaß der glücklichen durch keinen Unfall gestörten Vollendung der gefahrvollen Arbeiten findet am Sonntag, den 18. d. Mts., als dem Tage, an welchem vor 25 Jahren die Einweihung des Gotteshauses erfolgte, eine besondere Feier statt. Ueber die technisch interessante Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten gedenken wir in nächster Zeit zugleich mit einer Abbildung des bisher noch nicht veröffentlichten Bauwerkes eine eingehende Mittheilung zu geben.

Berlin. Mit Bezug auf mehrere leztthin gemeldete Unglücksfälle, die durch Herabstürzen von den Dächern auf die Straße oder den Hof verursacht waren, macht man uns auf eine Sicherheitsvorkehrung aufmerksam, die bei den Pariser Neubauten von jetzt ab angebracht werden soll. Es sind dies 80 Centimeter breite Laufbrücken mit Handgeländer an einer Seite, welche auf allen Dachfirsten vorgeschrieben sind, um den Schornsteinfegern, Handwerkern und Hausbeamten das Besteigen des Daches zu erleichtern, bei Reparaturen zum Niederlegen von Materialien zu dienen und endlich bei Bränden im Dachgeschoß die Rettung nach anderen Grundstücken zu ermöglichen. Wenn auch das zu letzterem Zweck in Frankreich übliche und auch in England empfohlene Anbringen von Steigeisen an den Giebelmauern bei uns aus mancherlei Rücksichten nicht recht thunlich sein mag, so dürfte doch die Anbringung von jenen Laufbrücken auf alle Fälle empfehlenswerth sein. Um einen größeren Nutzen zu erzielen, empfiehlt es sich noch anzuordnen, daß die Treppenhäuser massiv über das Dach hinaus geführt werden, wodurch etwaiges Feuer aus dem Dachgeschoß abgehalten und die Rettung bei einem Brande in den unteren Geschossen eher nach oben bewerkstelligt werden kann.

Hamburg. Daß durch die Schenkung der großen Schwabe'schen Gemälde-Galerie an unsere Kunsthalle ein Anbau der letzteren nothwendig geworden ist, wissen Ihre Leser bereits. Jetzt kann ich Ihnen mittheilen, daß Schwabe zu den dadurch entstehenden Kosten einen Beitrag in Höhe von 6000 Pfd. Sterl. (120 000 M.) gestiftet, ferner, daß der Architekt von der Hude in Berlin (in Firma v. d. Hude u. Schirmacher), der bei der früheren Konkurrenz den Preis für seinen Bauplan einer Kunsthalle und den Auftrag zur Ausführung erhielt, höchst wahrscheinlich wieder mit der Ausführung betraut werden wird. Der edelsinnige Schenker Schwabe ist ein geborener Hamburger, der aber schon seit langen Jahren in London als Millionär lebt, und seine Gemälde-Galerie zählt 120 Nummern, für deren Ankauf seiner Zeit weit über eine Million Mark verausgabt worden ist.

Mainz. Am Sonnabend, den 5. cr., fand die feierliche Einweihung unserer neuerbauten Stadthalle durch ein glänzendes Banket statt, an dem sich über 1200 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung theilnahmen. Der majestätische Bau, aus Hausteinen und in italienischer Renaissance aufgeführt, erhebt sich in unmittelbarer Nähe des Rheinstromes, unfern der im Bau begriffenen neuen Brücke. Das Werk unseres Stadtbauameisters Kreyssig enthält den zweitgrößten Saal in Deutschland, und wird an Größe nur durch den Wintergarten in Berlin übertroffen. Das Innere des Baues gewährt einen großartigen Eindruck, und bietet mit seinen Nebensälen und Längskorridoren bei abzuhaltenen größeren Festlichkeiten bequem Sitzplätze für 3800 Personen.

Marienburg, W.-Pr. Die Restaurations-Arbeiten am Marienburger Hochschloß sind bis jetzt erheblich gefördert worden. Der Hof des Schlosses ist auf seine ehemalige Höhenlage abgetragen und die aufgedeckte alte Entwässerungsanlage hergestellt. Der mit Kalkstein-Quadern ausgefachte Brunnen ist geräumt und der obere Brunnenring aus Granit-Quadern wieder aufgerichtet und ergänzt. Auf der Nordseite des Hofes ist der Kreuzgang in seiner früheren Architektur wieder hergestellt. Ornamente und Steinformen wurden größtentheils aus dem Hofschnitt ausgegraben. Ueber dem Kreuzgang-Baldach zeigt die Hochwand des Schlosses bis unter das Dach jetzt wieder ihre ursprüngliche Gliederung. Man ersteigt wieder, wie in der ersten Zeit der Ordensritter, die Granittreppe, welche nahe bei der Thorfahrt liegt. Nach Osten tritt man durch einen weiten Bogen in den hochgewölbten Kreuzgang; zur Rechten öffnen sich schlank, durch Kalksteinmauerwerk getheilte Bogenöffnungen nach dem Hof; zur Linken gliedern Portal und Fenster des noch müßig liegenden Kapitelsaales die Wand. Das Ziel des Ganges ist die goldene Pforte, deren reicher und interessanter Terracottenschmuck unter der gewissenhaften und liebevollen Behandlung des Bildhauers Behrend